**Was Black Lives Matter für die NGO-Welt bedeuten könnte**

Vor zwei Wochen habe ich auf der Black Lives Matter-Demo in Aachen gesprochen. Gemeinsam mit den vielen anderen People of Color wollte ich ein deutliches Zeichen setzen: Rassismus nimmt uns den Atem - auch in Europa. Und wir brauchen dringend Gesetze und eine konkrete Politik, die das ändert.

Denn während mich weiße Menschen seit über 40 Jahren fragen, ob ich „auch mal Rassismus erlebt habe“, wissen wir: Rassismus <https://www.aspeninstitute.org/blog-posts/structural-racism-definition/> ist in Deutschland - und vermutlich jedem anderen europäischen Land - Alltag. Er begegnet uns People of Colour persönlich, in Filmen, Büchern, Fernseh-Sendungen, auf Twitter, in der Schule, an Grenzen, in Unternehmen, auf dem Wohnungsmarkt… oder eben in Begegnungen mit der Polizei. Und er begegnet weißen Menschen in Form von Repräsentanz, Privilegien und Macht – an genau den gleichen Orten. Die zwei Seiten der Rassismus-Medaille heißen Diskriminierung und Privileg.

**NPOs als überwiegend weißer Club**

Das gilt auch für die NPO-Welt. Als Schwarze Frau, bin ich es gewohnt „die Einzige“ irgendwo zu sein. Das ist bei Veranstaltungen der deutschen EZ- und insgesamt NPO-Szene nicht anders – es sei denn es werden explizit „Gäste“ aus Ländern des Globalen Südens eingeladen. Die allermeisten NPOs sind ein sehr weißer Club. „White Charity“ heißt folgerichtig ein Film, der die rassistischen Stereotype der Spendenwerbung deutscher Hilfswerke kritisch unter die Lupe nimmt. Aber leider sind auch alle anderen Bereiche unserer Organisationen „so white“ <https://variety.com/2020/film/news/oscarssowhite-nominations-diversity-april-reign-1203467389/>. In Deutschland haben 25% der Bevölkerung einen sogenannten Migrationshintergrund (Hautfarbe wird nicht erhoben). Unter den Vorständen, Beschäftigten und Unterstützern der allermeisten NPO sind wir jedoch seltene Ausnahmen. Wieviel aber können wir zu einem echten Wandel beitragen, wenn unser eigene Struktur exakt die nach „Race“ hierarchisierte Ungleichheit abbildet.

Denn genau deshalb findet innerhalb der Organisationen die Diskussion darüber, was Rassismus mit unserer Arbeit zu tun hat, nur sehr, sehr zaghaft statt. Die Analyse, wie zentrale rassistische Erzählungen des Kolonialismus, mit unserer Arbeit reproduziert werden, hat uns kaum erreicht. „White mans burden“ <http://www.kiplingsociety.co.uk/poems_burden.htm> lebt weiter. Sei es mit den exakt abgenommenen Zielen, Indikatoren und Maßnahmen von „Entwicklungs“-Programmen, den Freiwilligendiensten oder Fridays for Future. Selbst die weltweite Klimabewegung braucht eine weiße Retterin, Greta Thunberg.

Für mich ist Greta eine außergewöhnliche und inspirierende Persönlichkeit. Aber warum schätzen wir [Ridhima Pandey](https://www.indiatoday.in/education-today/gk-current-affairs/story/ridhima-pandey-indian-climate-activist-greta-thunberg-1603977-2019-09-27) , [Isra Hirsi](https://www.internationalcongressofyouthvoices.com/isra-hirsi) or [Vanessa Nakate](https://vanessanakate.com/) nicht auf die gleiche Art und Weise? The Uganderin Vanessa Nakate zum Beispiel wurde [wurde auf einem Pressefoto einfach abgeschnitten](https://www.theguardian.com/world/2020/jan/24/whites-only-photo-uganda-climate-activist-vanessa-nakate" \t "_blank). Das Foto zeigte junge Klimaaktivistinnen auf dem Weltwirtschaftforum in Davos. Dieser Vorfall ist exemplarisch: Die Kämpfe und Beiträge von Schwarzen, Indigenen und People of colour werden ausradiert. Eine weltweite Bewegung wird „weiß“-gewaschen.

Natürlich geschieht das nicht absichtlich. Aber leider ist Rassismus ist keine Exklusiv-Leistung böser Nazis oder dem Ku-Klux-Klan. Rassismus gehört zur DNA europäischer Geschichte, Politik und Philosophie. Nur ist das allgemeine Wissen darüber kaum vorhanden. Die Geschichte des transatlantischen Sklavenhandels und des Kolonialismus wird an deutschen Schulen weder ernsthaft gelehrt noch deren Bedeutung zur Gegenwart hergestellt. Und so speist sich die Vorstellung der meisten Menschen über diese Epochen vor allem aus Filmen wie ‚Jenseits von Afrika‘, ‚Vom Winde verweht‘ oder ‚Django unchained‘. Nur logisch, dass Rassismus dann auch vor allem ein Problem (böser Menschen) in den USA ist, das in Europa längst überwunden ist.

Leider bilden die meisten Menschen in der NPO-Welt hier keine Ausnahme. In den Studiengängen vieler entwicklungsrelevanter Fächer ist der Zugang wenig historisch. Entwicklungszusammenarbeit beginnt nach dieser Lesart mit der Ära der Unabhängigkeit. Die Auswirkungen des Kolonialismus werden bestenfalls in Bezug auf den globalen Süden hin betrachtet, nicht aber in Bezug auf den globalen Norden. Die machtkritischen Perspektiven der Black und Decolonial Studies müssten aus meiner Sicht dringend Einzug in den Pflichtteil der Studiengänge finden – und in die Fortbildungsprogramme der Organisationen.

Ich hoffe wirklich, dass Black Lives Matter den NPOs hilft, sich von kolonialen Mythen, rassistischen Denkmustern und Strukturen zu befreien. Damit wir unseren Job endlich richtig tun können: Die Welt zu einem besseren Ort machen …

*Marianne Pötter-Jantzen arbeitet beim deutschen CIDSE-Mitglied MISEREOR in der Fundraising-Abteilung und dem Team „Klimawandel und Armutsbekämpfung“.*

--------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Schwarz ist hier als Selbstbezeichnung Schwarzer Menschen großgeschrieben, bei der es um gesellschaftspolitische Zugehörigkeit und um Macht-verhältnisse geht.

Person of Color (Plural: People of Color, abgekürzt als PoC) ist eine politische Selbstbezeichnung von Menschen, die in der Mehrheitsgesellschaft als nicht-weiß angesehen werden und sich wegen ethnischer und/oder rassistischer Zuschreibungen alltäglichen, und anderen Formen des Rassismus ausgesetzt fühlen .